

Henner Jörg Boehl

CDU-Stammland im Osten

*Helge Matthiesen,
Greifswald in Vorpom-
mern – Konservatives
Milieu im Kaiserreich, in
Demokratie und Dikta-
tur 1900–1990, Droste
Verlag, Düsseldorf 2000,
764 Seiten, 75,70 Euro.*

Ob das wirklich der richtige Titel war für dieses Buch? Natürlich, man erfährt auch viel über Greifswald und Vorpommern. Und ganz sicher birgt das Buch für Menschen der Region und die verstreute Gemeinde der Absolventen der siebtältesten deutschen Universität viel Lesenswertes, zum Beispiel wo es vom Kampf um die Selbstbehauptung der Universität in zwei Diktaturen oder von den Verhältnissen nach der sowjetischen Eroberung und bei Enteignungen und Bodenreform handelt. Aber das ist nicht der Kern dieser wichtigen Konservatismus-Studie. Was Matthiesen vorgelegt hat, ist eine Geschichte der christlich-demokratischen Be-

wegung im Nordosten unserer Republik.

Wer mit dem Autor die Geschichte der politischen Formationen des konservativen Bürgertums seit dem ausgehenden Kaiserreich durch Krieg, Revolution, Republik, Nationalsozialismus, wieder Krieg, Zusammenbruchsgesellschaft und SED-Staat bis hin zur Wiedererstehung einer nicht sozialistischen Opposition in Wende und Revolution und schließlich dem Einmünden in eine Partei der Bundesrepublik durchlebt hat, der wird nicht mehr erstaunt sein über den schwarzen Zipfel des rot-rot regierten Bindestrichlandes im Nordosten.

Wenn die für das Verständnis der Gegenwart beachtenswerte Geschichtserzählung um 1900 beginnt, dann lässt sich für lange Zeit noch nicht von Christdemokraten berichten. Auch das Zentrum als konfessionell exklusive Gründung spielt in den Regionen, die wie Vorpommern einen katholischen Bevölkerungsan-

teil von unter vier Prozent hatten, naturgemäß keine Rolle. Die Vorgeschichte der christdemokratischen Bewegung muss hier in den Parteien des nationalprotestantischen Bürgertums des Kaiserreichs aufgesucht werden, in den mühsamen Arrangements dieser Kreise mit der ungeliebten Republik, der beginnenden, 1933 dann jäh abgebrochenen Integration des deutschnationalen und nationalliberalen Teiles des Bürgertums in die späte Weimarer Republik. So ist Matthiesens Studie auch eine Untersuchung des Milieus um die DNVP der Weimarer Republik. Wollte man eine Vorgeschichte der CDU schreiben, müsste stärker auch das liberale Bürgertum berücksichtigt sein. Zumal wenn – wie in Greifswald – die CDU nach dem Krieg als „Demokratische Partei“ und Sammlung aller bürgerlichen Kräfte unter Einschluss der Liberalen aus DVP und DDP gegründet wurde. Aber Matthiesens Intention ist nicht, CDU-Geschichte zu schreiben.

Das Buch zielt auf anderes und politikwissenschaftlich Spezifischeres: Fachlich ist es eine Erprobung und Differenzierung der Sozialstrukturtheorie von Lipset und Lepsius, die von der Bedeutung der *social cleavages*, von „sozial-moralischen Milieus“ handelt.

Die unmittelbare Vorgeschichte der neuen politischen Formation findet Matthiesen – und hier liegen die vielleicht spannendsten Passagen seines Buches (Seite 401 bis 438) – in dem qualvollen Ausdifferenzierungsprozess des zunächst noch relativ homogenen bürgerlich-nationalen Milieus anhand der moralisch-politischen Bewährungsfrage des 20. Jahrhunderts: der Haltung zu Hass, Verfolgung und schließlich Mord an den Juden. An diesem Punkt endet für konservative Christen, für die traditionell das Milieu integrierende evangelische Pfarrerschaft zumal und für das konservative akademische Establishment die Gemeinsamkeit mit anderen Teilen des nicht sozialistischen Lagers.

Ein Bruch, der von der anderen Seite bestätigt wird durch den Kirchenaustritt der nationalsozialistischen Kerngruppen seit 1936.

Und wenn es denn so war, wie es uns Matthie-

sens Detailanalyse präsentiert, dann findet sich hier die eigentliche geistig-moralische Geburtsstunde jener neuen Orientierung des konservativen Bürgertums, einer Bewegung, die nach dem moralischen und materiellen Zusammenbruch als einzige zum Sprachrohr des nicht sozialistischen Teiles der deutschen Gesellschaft werden konnte, als andere Traditionsstränge gescheitert und desavouiert waren. Es geht also um mehr als Greifswald in Matthiesens Buch.

Die Geschichte des christlich-demokratischen Neuanfangs in Köln, Berlin oder Bayern ist oft erzählt. Auch wer schon alles weiß über die Bedeutung von Kolpingfamilie, Dominikaner-Patres und Zentrumskasse für die junge CDU, kann bei Matthiesen noch Neues erfahren: über das konservative evangelische Pfarrhaus vergangener Tage, die politische Rolle des nordostdeutschen Landadels und Residuen der Bürgerlichkeit in der proletarisierten Mangelgesellschaft der DDR.

Der Bericht über die eigenständige Partei-Gründung in der vorpommerschen Provinz stellt damit gewissermaßen eine Nachlieferung zur Geschichte der europäischen christlich-demokratischen Bewegung. Das gilt auch

für die Zeit nach der Gleichschaltung der Ost-CDU von 1950 bis 1989, in der es wiederum die Kirche war, die ein Restbürgertum um Universität und gebliebenen Mittelstand noch ansatzweise integrierte.

Eine solche Erzählung muss umständehalber zu einer Geschichte der Selbstbehauptung unterm Joch feindlicher Besatzung werden, von Christen im atheistischen Weltanschauungsstaat, von politischem Bürgertum in der Diktatur des Proletariats. Aus solchem Stoff entstehen keine Geschichten von der Schönheit des aufrechten Ganges. Hier geht es eher um protestantisches Hingestellt-Sein, um Anpassung und Widerstand, Verfolgung und Niederlage, schließlich nur noch um Stufen von Grau.

Aber auch das ist es wert, gewusst zu werden. Und das umso mehr, als die Entwicklung noch eine Wende genommen hat und gerade auch aus diesen Kreisen genügend Menschen bereitstanden, die so viel innere Distanz zum SED-Staat bewahrt hatten, um im Moment der Freiheit die Einbindung abschütteln und eine Rolle in der Revolution und der Neubegründung der Demokratie übernehmen zu können.